



Nun war diese Wertschätzung für das Lernen, die Bildung, und den Wissenserwerb zwar im Konzert der großen Religionen einzigartig. In den früheren Kulturen hingegen gab es etwa in China oder dem antiken Griechenland durchaus eine hohe Anerkennung für das Streben nach Erkenntnis und Wissen. Und doch gab es einen erheblichen Unterschied zwischen Jerusalem und Athen. Und ein Alleinstellungsmerkmal des Judentums. Dieses setzte nämlich nicht nur auf die Weitergabe von Wissen und Tradition. Und nicht nur auf Neugier und die Suche nach Erkenntnis. Sondern es setzte im Gegensatz zu anderen Religionen und Kulturen gezielt auf die Bildung von Kindern. Und zwar auf eine tiefgehende und umfassende Bildung, die schon in jungen Jahren begann und der ein lebenslanges Lernen folgte. Dabei wurde ein System geschaffen, in dem Schüler nicht lediglich von Lehrern unterwiesen wurden. In dem sie konsumierten, ohne zu hinterfragen. Oder stur auswendig lernten. Ganz im Gegenteil! Stattdessen wurden die Kinder seit jeher ermutigt, die Dinge nicht einfach hinzunehmen. Gelehrtes nicht unhinterfragt zu akzeptieren. Sondern zu denken, zu fragen und zu durchdringen. Sie sollen zweifeln, nachdenken, hinterfragen. Und sie sollen sich nicht mit einfachen Erklärungen zufriedengeben. Das Ziel war es seit jeher, kritische, streitbare und selbstbewusste Menschen zu erziehen, die fest auf dem Boden der eigenen Geschichte und der jüdischen Tradition stehen. Die den Stürmen der Zeit und den Herausforderungen ihrer Umgebung trotzen. Und auf diesem Weg auch ermutigt worden sind, die Grundlagen des eigenen Glaubens und althergebrachtes Wissen in Frage zu stellen.

Nicht ohne Grund gelten die Juden als „Volk des Buches“. Und nicht ohne Grund heißt es im Talmud, dass die Welt nur wegen des Tora-Studiums der Kinder weiter existiert. Mit Blick darauf verwundert es kaum, dass es just ein jüdischer Gelehrter war, der vor gut 2000 Jahren im damaligen Israel das erste flächendeckende Grundschulsystem eingeführt hat.

Joshua ben Gamla sorgte bereits im ersten Jahrhundert dafür, dass in jeder Provinz und in jeder Stadt Lehrer zur Verfügung standen, um schon 6- und 7-jährige Kinder zu unterrichten. (Babylonischer Talmud, Baba Batra 21a). Heißt das, dass wirklich jedes jüdische Kind schon in der Antike lesen und schreiben lernte? Wohl kaum. Und heißt es, dass wirklich jede Frage der Schüler willkommen war, ganz gleich wie banal oder kühn sie auch gewesen sein mag? Sicher nicht.

Aber im Vergleich zu anderen Religionen und Kulturen glich die jüdische Liebe für das Lernen und die Bildung einem intellektuellen und pädagogischen Quantensprung. Und im Vergleich zu anderen war die Ermutigung und Förderung der Kinder zu guten Fragen und zum Lernen schlicht außergewöhnlich. Damals wie heute. Jonathan Sacks sagte einmal: „Die Welt von Morgen entsteht durch das, was wir unseren Kindern heute beibringen.“ Gibt es da noch etwas hinzuzufügen?

Daniel Neumann ist Vorsitzender der Jüdischen Gemeinde Darmstadt und Direktor des Landesverbandes Jüdischer Gemeinden in Hessen

■ LINKTIPPS



Gemischte Gefühle zu Yad Vashem in München

Podcast 7 Min.

<https://kurzlinks.de/yadvashem-muenchen>

Digitale Archäologie in Israel

<https://discover.iaa.org.il/>

Frankfurt und Zyklon B

<https://kurzlinks.de/zyklon-frankfurt>

Neve Schalom / Wahat al-Salam in Israel

<https://kurzlinks.de/schalom-salam>

Hape Kerkeling zur Befreiung von Buchenwald

<https://kurzlinks.de/kerkeling-buchenwald>

Karin Prien über Antisemitismusprävention

<https://www.juedische-allgemeine.de/kultur/grund-zur-sorge-und-grund-fuer-hoffnung/>

Institut für die Geschichte der deutschen Juden (Podcast 7 Min.)

<https://kurzlinks.de/geschichte-juden>

Der Mythos vom Arier

<https://kurzlinks.de/arier-mythos>